

Boris Vian

HERBST IN PEKING

Roman



Wagenbach

»Das sieht man sofort«, sagte Rochelle. »Er hat duftige Augen und einen schönen Wagen.«
»In der Schule schaffte er es ohne die geringsten Schwierigkeiten, wo andere Stunden brauchten.«

»Er ist sehr kräftig«, sagte Rochelle. »Er treibt viel Sport.«

»Ich habe es in drei Jahren nicht erlebt, daß er bei einer einzigen Prüfung durchgefallen ist.«

»Und außerdem mag ich die Art, wie er tanzt.« Angel versuchte sie zu führen, aber sie schien fest entschlossen, gegen den Takt zu tanzen. Er war gezwungen, sie weniger eng an sich zu drücken und sie ganz allein zappeln zu lassen.

»Er hat nur einen Fehler«, sagte Angel.

»Ja«, sagte Rochelle, »aber das ist nicht wichtig.«

»Er könnte ihn ablegen«, versicherte Angel.

»Er braucht jemand, der sich um ihn kümmert, und er muß immer jemanden bei sich haben.«

»Sie haben wahrscheinlich recht. Außerdem hat er immer jemanden bei sich.«

»Ich möchte auch nicht, daß es zu viele Leute sind«, sagte Rochelle nachdenklich. »Nur sichere Freunde. Sie zum Beispiel.«

»Bin ich ein sicherer Freund?«

»Sie sind der Mensch, dessen Schwester man gern sein möchte. Genau.«

Angel senkte den Kopf. Sie ließ ihm nicht viele Illusionen. Er konnte nicht lächeln wie Anne. Das war der Grund. Rochelle fuhr fort, gegen den Takt zu tanzen und fand großen Gefallen an der Musik. Die andern Tänzer ebenfalls. Es war warm und verträumt, und die Noten schlängelten sich zwischen den grauen Spiralen der Kippen dahin, die in den letzten Zügen lagen auf Reklame-Aschenbechern der Firma Dupont, Rue d'Hautefeuille, welche in verkleinertem Maßstab Bettpfannen und Bedarfsmaterial für Kranke darstellten.

»Was ich tue, wieso?«

»Im Leben?«

»Ich tanze oft«, sagte Rochelle. »Ich habe nach dem Abitur eine Sekretärinnenschule besucht, aber ich arbeite noch nicht. Meine Eltern wollen lieber, daß ich mich in der Welt zu bewegen weiß.« Die Musik setzte aus, und Angel wäre gern auf der Tanzfläche stehen geblieben, um gleich wieder anzufangen, sobald die Musiker ein neues Stück in Angriff nehmen würden, aber sie schärfen ihre Instrumente. Er folgte Rochelle, die sich beeilte, wieder an den Tisch zurückzukommen, und setzte sich neben Anne.

»Na«, sagte Anne, »schenken Sie mir den nächsten?«

»Ja«, sagte Rochelle. »Ich tanze gern mit Ihnen.«

Angel tat so, als höre er nicht. Andere Mädchen mochten ebenso hübsche Haare haben, aber die gleiche Stimme, wie das? Die Figur zählte auch nicht wenig.

Vor allem wollte er Anne keinen Kummer machen. Anne kannte Rochelle, und das war seine Sache. Er nahm die Flasche aus dem Kübel voll grünen Eises und füllte seinen Kelch. Nicht ein einziges dieser Mädchen interessierte ihn. Außer Rochelle. Aber Anne hatte ein Vorrecht.

Anne war ein Kumpel.

Sie mußten weggehen, um zu Abend zu essen. Man kann nicht die ganze Nacht draußen zubringen, wenn man am andern Tag arbeiten muß. Im Wagen setzte sich Rochelle vorne hin, neben Anne, und Angel stieg nach hinten. Anne benahm sich korrekt gegenüber Rochelle. Er legte nicht den Arm um ihre Taille und beugte sich nicht zu ihr herüber, und er nahm sie auch nicht an der Hand. Angel hätte es getan, wenn Rochelle ihn vor Anne gekannt hätte. Aber Anne verdiente auch mehr Geld als er; Anne war all das wert. Gegen den Takt zu tanzen, erscheint nicht so fehlerhaft, wenn man die Musik nicht mehr hört. Man würde darüber hinwegsehen. Anne sagte manchmal eine Dummheit, und Rochelle lachte, wobei sie ihre leuchtenden Haare über dem grellgrünen Kostüm schüttelte ...

Anne sagte etwas zu Angel, aber Angel dachte an etwas anderes, das ist normal. Darauf wandte sich Anne nach Angel um, und seine Bewegung ließ das Steuer ein wenig aus der Richtung kommen. Es ist traurig zu sagen, aber es kam gerade ein Fußgänger auf dem Bürgersteig daher, der den Kotflügel mitten in die Hüfte bekam, als das rechte Vorderrad auf den Bürgersteig kletterte. Der Herr machte einen Mordskrach, als er hinfiel, und er blieb liegen, wobei er sich die Hüfte hielt. Er wurde von krampfhaften Stößen geschüttelt. Angel hatte schon die Tür geöffnet und stürzte hinaus. Tödlich beunruhigt, beugte er sich über den Verletzten. Dieser bog sich vor Lachen und hielt nur für Augenblicke inne, um kräftig zu stöhnen, dann wälzte er sich wieder vor Freude auf dem Boden.

»Haben Sie Schmerzen?« fragte Angel.

Rochelle sah nicht hin. Sie blieb im Wagen sitzen, den Kopf in den Händen. Anne machte ein übles Gesicht. Er war bleich. Er glaubte, der Mann liege im Sterben.

»Waren Sie das?« schluckaufte der Mann und zeigte auf Angel. Er wurde wieder von einem Anfall unbändigen Gelächters gepackt. Die Tränen liefen ihm übers Gesicht.

»Kommen Sie wieder zu sich«, sagte Angel »Sie haben sicherlich große Schmerzen.«

»Ich leide wie ein Schloßhund«, gelang es dem Herrn zu sagen. Sein Satz versetzte ihn in ein solches Delirium, daß er um zwei Fuß vorrückte, wobei er sich überschlug. Anne stand immer noch da, sprachlos. Er drehte sich um und sah Rochelle. Sie weinte, denn sie meinte, daß der Mann sich beklage, und sie hatte Angst um Anne. Er trat zu ihr heran; durch das offene Wagenfenster nahm er ihren Kopf in seine beiden großen Hände und küßte sie auf die Augen.

Angel sah das, ohne es zu wollen, doch als sich Rochelles Hände über dem Kragen von Annes Jacke zusammenfügten, lauschte er wieder dem Herrn. Dieser machte Anstrengungen, um seine Brieftasche aus der Tasche zu ziehen.

»Sind Sie Ingenieur?« sagte er zu Angel.

Sein Lachen beruhigte sich ein wenig.

»Ja ...«, murmelte Angel.

»Dann werden Sie mich vertreten. Ich kann nicht mit einer in fünf Stücke zerbrochenen Hüfte auf anständige Art nach Exopotamien gehen. Wenn Sie wüßten, wie froh ich bin!«

»Aber ...«, sagte Angel.

»Sie fahren doch, ja?«

»Nein«, sagte Angel »Das war Anne ...«

»Zu dumm ...«, sagte der andere.

Sein Gesicht verfinsterte sich, und sein Mund zitterte.

»Weinen Sie nicht«, sagte Angel.
»Man kann kein Mädchen an meiner Stelle schicken ...«
»Es ist ein Junge ...«, sagte Angel.
Dies peitschte den Verletzten auf.
»Gratulieren Sie der Mutter ...«
»Ich werde es nicht versäumen«, sagte Angel, »aber sie ist schon an diesen Gedanken gewöhnt.«
»Dann werden wir Anne nach Exopotamien schicken. Ich heiße Cornélius Onte.«
»Ich bin Angel.«
»Sagen Sie Anne Bescheid«, sagte Cornélius. »Er muß unterschreiben. Zum Glück war der Name in dem Vertrag nicht ausgefüllt!«
»Warum das?« fragte Angel.
»Ich glaube, sie mißtrauten mir«, sagte Cornélius. »Rufen Sie Anne.«
Angel drehte sich um. Er schaute hin, und es tat ihm weh, doch er machte zwei Schritte und legte die Hand auf Annes Schulter. Er war völlig benommen und seine Augen ... entsetzlich anzusehen. Die Augen Rochelles blieben geschlossen.
»Anne«, sagte Angel. »Du mußt unterschreiben.«
»Was?« sagte Anne.
»Einen Vertrag nach Exopotamien.«
»Zum Bau einer Eisenbahn«, stellte Cornélius klar.
Er stöhnte am Ende seines Satzes, denn die Stücke seiner Hüfte machten, als sie gegeneinander stießen, einen in seinen Ohren unangenehmen Lärm.
»Werden Sie dorthin gehen?« sagte Rochelle.
Und Anne neigte sich von neuem zu ihr, um sie zu bitten, es noch einmal zu sagen. Und er antwortete mit ja. Er wühlte in seiner Tasche und nahm seinen Füllhalter. Cornélius hielt den Vertrag hin. Anne füllte die Formulare aus und setzte seine Unterschrift unten auf das Blatt.
»Sollen wir Sie in den Wagen setzen, um Sie ins Krankenhaus zu bringen?« schlug Angel vor.
»Das ist nicht nötig«, sagte Cornélius. »Es wird schon ein Krankenwagen vorbeikommen. Geben Sie mir den Vertrag zurück. Wirklich, ich bin froh.«
Er nahm den Vertrag wieder an sich und wurde ohnmächtig.

3

»Ich weiß nicht, was ich machen soll«, sagte Anne.
»Du mußt dort hingehen«, sagte Angel. »Du hast unterschrieben.«
»Aber ich werde mich dort wahnsinnig langweilen«, sagte Anne. »Ich werde ganz allein sein.«
»Hast du Cornélius wiedergesehen?«
»Er hat mich angerufen. Ich soll übermorgen abreisen.«
»Ist es dir so unangenehm?«
»Nein«, sagte Anne. »Im Grunde bekomme ich dadurch was von der Gegend zu sehen.«

»Du willst es nicht sagen«, sagte Angel, »aber es ist dir unangenehm wegen Rochelle.«
Anne sah Angel verwundert an.
»Wirklich, daran habe ich nicht gedacht. Glaubst du, daß sie mir böse sein wird, wenn ich gehe?«
»Ich weiß nicht«, sagte Angel.
Er dachte, daß er sie, wenn sie bliebe, von Zeit zu Zeit sehen könnte. Ihre Augen waren blau. Anne wäre fort.
»Weißt du ...«, sagte Anne.
»Was?«
»Du solltest mit mir kommen. Sie brauchen ganz bestimmt mehrere Ingenieure.«
»Aber ich verstehe doch nichts von Eisenbahnen« sagte Angel.
Er konnte Rochelle nicht im Stich lassen, wenn Anne wegginge.
»Du verstehst genauso viel davon wie ich.«
»Bei deiner Stellung weißt du zumindest alles, was mit Schotter zu tun hat.«
»Ich verkaufe zwar welchen«, sagte Anne. »Aber ich verstehe nichts davon, glaub mir. Man muß nicht unbedingt kennen, was man verkauft.«
»Wenn wir beide weggehen«, sagte Angel.
»Oh«, sagte Anne, »sie wird genug andere Kerle finden, die sich um sie kümmern ...«
»Aber bist du denn nicht in sie verliebt?« fragte Angel.
Dort, wo sein Herz war, bewegte es sich ein wenig unnormal. Er versuchte, sich am Atmen zu hindern, damit es aufhört, aber es war stark.
»Sie ist ein sehr hübsches Mädchen«, sagte Anne. »Aber es sind Opfer zu bringen.«
»Aber«, fragte Angel, »warum bist du dann so verstört bei dem Gedanken, wegzugehen?«
»Ich werde mich langweilen«, sagte Anne. »Wenn du mitkommst, können wir uns immer zerstreuen. Kannst du nicht mitkommen? Rochelle wird es ja wohl nicht sein, die dich zurückhält?«
»Sicher nicht«, sagte Angel.
Sehr schmerzlich zu sagen, aber es zerbrach nichts.
»Sag mal«, sagte Anne, »wie wärs, wenn ich sie von Cornélius als Sekretärin einstellen ließe?«
»Das ist ein guter Gedanke«, sagte Angel. »Ich werde mit Cornélius darüber reden, wenn ich ihn frage, ob er Arbeit für mich hat.«
»Du entscheidest dich also doch?« sagte Anne.
»Ich werde dich doch nicht einfach so hängen lassen.«
»Gut«, sagte Anne. »Ich glaube, wir werden unseren Spaß haben, alter Junge. Ruf Cornélius an.«
Angel setzte sich an Annes Platz und nahm den Hörer ab.
»Na, sollen wir ihn fragen, ob Rochelle mitkommen kann und ob sie mich einstellen können?«
»Mach schon«, sagte Anne. »Genau besehen gibt es Opfer, die man genausogut nicht zu bringen braucht.«

D

... Dieser Entschluß wurde nach lebhafter Debatte gefaßt; es mag interessant erscheinen, die Positionen jedes einzelnen Diskussionsteilnehmers zu erfahren.

(Georges Cogniot »Die Subventionen für die Konfessionsschule«, La Pensée, N° 3 vom April, Mai und Juni 1945)

1

Professor Frißfrist betrachtete einige Augenblicke das Schaufenster, ohne seine Augen von dem funkelnden Glanzlicht lösen zu können, das die Glühbirne aus Milchglas zerstreut an das polierte Holz eines zwölfblättrigen Propellers häufte; sein Herz tobte vor Freude und bewegte sich so sehr, daß seine Spitze das achtzehnte Paar der temporären Armnerven berührte; und Frißfrist öffnete die Tür. Der Laden roch gut nach gesägtem Holz. In allen Ecken lagen kleine Stücke Balsa, Hemlock und Hickory herum, in allen Formen zugeschnitten und in jeder Preislage, und in Vitrinen gab es Kugellager, Flugapparate und runde, namenlose Dinger, die der Kaufmann wegen eines kleinen Lochs in der Mitte Räder taufte.

»Guten Tag, Herr Professor«, sagte der Kaufmann. Er kannte Frißfrist gut.

»Eine gute Nachricht, Monsieur Cruc«, sagte Frißfrist. »Ich habe gerade drei Patienten getötet und habe jetzt wieder Zeit zum Arbeiten.«

»Toll!« sagte Monsieur Cruc. »Man darf sie nicht auslassen.«

»Mit der Medizin«, sagte der Professor, »hat man zwar seinen Spaß, aber an die Modellflugzeuge kommt sie nicht ran.«

»Sagen Sie das nicht«, sagte Monsieur Cruc. »Ich habe vor zwei Tagen mit meinem Medizinstudium angefangen, und es gefällt mir.«

»Oh, Sie werden sichs noch anders überlegen!« sagte Frißfrist. »Haben Sie den neuen kleinen italienischen Motor gesehen?«

»Nein«, sagte Monsieur Cruc. »Wie ist er denn?«

»Entsetzlich!« sagte Frißfrist. »Zum Frißfristfressen.«

»Ah! Ah! Ah!« sagte Monsieur Cruc, »Sie sind immer zum Schießen, Professor.«

»Ja, aber es ist keine Zündung dran«, sagte der Professor. Crucs Augen wurden in der Breite länger. Das hatte zur Folge, daß er die Lider niederschlagen mußte, und er beugte sich zum Professor vor, die Hände flach auf die Theke gelegt.

»Nein?« keuchte er.

»Es ist wahr ...«

Frißfrist sprach in deutlichem, sanftem, rosigem Ton, was die Unmöglichkeit ausschloß.

»Haben Sie ihn gesehen?«

»Ich habe einen zu Hause, und er funktioniert.«

»Wo haben Sie ihn her?«

»Mein italienischer Brieffreund, Alfredo Jabes, hat ihn mir geschickt.«

»Werden Sie ihn mir zeigen?« sagte Cruc.